



Wenn abgeblühte Sonnenblumen Samen bilden dürfen, stellt sich auch der Zeisig im Garten ein.

Foto: Isabel Henkel

Geeignete Pflanzen, Futter, Tränke und Nistkästen helfen

Der Garten als Vogelparadies

In einem Volkslied heißt es „Alle Vögel sind schon da“. Doch wie lange noch? Seit Jahren ist ein Rückgang unserer heimischen Singvogelarten zu verzeichnen. Dabei macht Vogelgezweitscher den Sitzplatz im Garten erst richtig idyllisch. Mit geeigneten Pflanzen und ein paar zusätzlichen Maßnahmen, wie Futter und Tränke bereitzustellen und Nistmöglichkeiten anzubieten, lassen sich die gefiederten Gäste gerne anlocken und der Garten in ein Vogelparadies umwandeln.

Das Buffet ist eröffnet

Heimische Gehölze und Stauden sehen nicht nur schön aus, sondern bieten mit ihren Blüten, Früchten und zierenden Samenständen Schutz und Nahrung. Liguster, Feuerdorn, Berberitze, Hartriegel und Pfaffenhütchen sorgen als Hecke gepflanzt nicht nur für Sichtschutz, sondern auch für wertvolle Nahrung. Je größer und vielfältiger der Garten, desto artenreicher ist die sich einstellende Vogelschar. Aber selbst kleinste Flächen oder der Balkon am Mietshaus können vogelfreundlich gestaltet sein. Geeignete Zwerggehölze sind zum Beispiel Amethystbeere (*Symphoricarpos doorenbosii*), Blutberberitze (*Berberis thunbergii*), Torfmyrte (*Pernettya*) und Rankender Feuerdorn (*Pyracantha coccinea*).

Zufüttern auch im Sommer wichtig

Ornithologen empfehlen inzwischen die ganzjährige Fütterung. Die härteste Zeit für einen Vogel

ist nicht der Winter, sondern die Brutzeit im Mai und Juni. Da arbeiten die Vögel von morgens vier Uhr bis abends zehn Uhr bis zum Umfallen, um ihre Jungen zu versorgen. Durch den Insektenchwund und die Zerstörung natürlicher Lebensräume müssen die Vögel immer weiter fliegen, um Insekten oder Würmer für den Nachwuchs zu beschaffen. Dies gilt auch für Körnerfresser, die ihre Brut vorwiegend mit Insekten ernähren. Mit bereitgestelltem energiereichen Zusatzfutter ab Vegetationsbeginn können die Vögel Eltern ihren eigenen Bedarf decken und haben so mehr Ausdauer für ihre Küken. Durch das Zufüttern gibt es mehr und größere

Eier, fittere Junge und, worauf es ankommt, mehr Jungvögel, die auch flügge werden.

Futtersäule besser als Futterhaus

Futterhäuser sehen schick aus, sollten aber wegen der Verkotung und der Gefahr der Krankheitsübertragung regelmäßig gereinigt werden. Geeigneter und pflegeleichter sind Systeme, wo das Futter nachrutscht und keine ungebetenen Gäste, wie zum Beispiel Eichhörnchen, sich bedienen können. Ohne großen Aufwand lässt sich das aus einer Milchpackung oder Plastikflasche in kurzer Zeit selbst herstel-

len. Auf dem Videokanal YouTube findet der Bastler diverse Bauanleitungen. Ansonsten werden diverse Futterentnahmesysteme in Gartencentern und das dazugehörige Vogelfutter angeboten. Bis die Vögel die neue Futterstelle annehmen, kann es allerdings zwei, drei Wochen dauern. Es ist also menschliche Geduld gefragt.

Ein Nest für den Nachwuchs

Kletterpflanzen wie Efeu, Wilder Wein oder Clematis begrünen nicht nur effektiv Gartenhäuser, Pergolen oder Rankgerüste. Sie bieten auch vielen Vögeln Unterschlupf. Rotkehlchen und Sperling bauen darin ihre Nester und picken im Herbst gerne an den reifen Beeren. Neben natürlichen Nistplätzen besteht für den Vogelfreund die Möglichkeit, mit künstlichen Nisthilfen Unterstützung zu bieten. Untersuchungen in schleswig-holsteinischen Kleingärten ergaben, dass häufig Nisthilfen für Höhlenbrüter, zum Beispiel Meisen, Gartenrotschwanz und Sperlinge, aufgehängt werden. Wir Menschen schließen von unseren Wohnungen mit Dach, wo wir uns wohlfühlen, auf die Tierwelt. Doch auch der Kauf oder Eigenbau von Halbhöhlen für zum Beispiel Rotkehlchen, Zaunkönig, Bachstelzen und Hausrotschwänze ist sinnvoll und in Erwägung zu ziehen. Aufgehängte



◀▶ Durch Rutschsysteme kommt es beim Zufüttern zu geringer Krankheitsübertragung.

Fotos (3): Georg Henkel



Nisthilfen für Höhlenbrüter, aber auch Halbhöhlen für Rotkehlchen, Zaunkönig und Hausrotschwänze sollten angeboten werden.

Nisthilfen machen allerdings weiterhin Arbeit. So steht im Herbst und Frühjahr jeweils die Reinigung der belegten Nisthöhlen an. Im Winter bleiben sie aufgehängt, da sie gerne als Schlafplatz angenommen werden.

Ohne Trinken geht es nicht

Besonders im Sommer brauchen Vögel Wasser, um ihren Durst zu stillen und zu baden. Die Schale sollte möglichst auf offener Fläche stehen. So kann der Hobbygärtner die Vögel gut bei ihrem abendlichen Bad beobachten und die Piepmätze haben die Chance, auf sich anschleichende Katzen frühzeitig aufmerksam zu werden und aufzufliegen. Wo viele Katzen durch den Garten streifen, kann auch der Kauf einer optisch ansprechenden Wasserschale auf dünnen Metallstelen hilfreich sein. Unabhängig



An Tränken denken: Vögel brauchen Wasser.

davon, ob die Tränke erhöht oder am Boden aufgestellt wird, ist es wichtig, dass sie nicht austrocknet. Denn die Vögel kehren immer wieder zu einer angenommenen Tränke zurück. Ein täglicher Wasserwechsel ist wünschenswert, um die Vögel vor Krankheitserregern zu schützen.

Wenn man sich für Singvögel einsetzt, geschieht etwas Positives und Beglückendes, für die Natur und einen selbst. Also, worauf warten? Dann trifft das Volkslied „Alle Vögel sind schon da“ wieder für das eigene Umfeld zu.

Georg Henkel
Haus- und Kleingartenberatung
Landwirtschaftskammer

FAZIT

- Für jeden Geschmack und jede gewünschte Gartennutzung gibt es eine Vielzahl vogelfreundlicher Stauden und Gehölze.
- Selbst für Balkon und Terrasse werden Zwerggehölze angeboten, die Vögeln Schutz und Nahrung bieten.
- Durch Insektenschwund und die Zerstörung natürlicher Lebensräume ist die ganzjährige Zufütterung, insbesondere während der Brutzeit, wichtig.
- Um Krankheitsübertragung zu vermeiden, sind Futterrutschen dem traditionellen Futterhaus vorzuziehen.
- Insbesondere Halbhöhlen sollten in Schleswig-Holstein als Nisthilfe aufgehängt werden.
- Damit Vögel ihren Durst stillen können, sollte in jedem Garten eine immer gefüllte Tränke stehen.

Aussaat noch bis Anfang August möglich

Dekorative Winterheckenzwiebel

Die mehrjährige, absolut frostharte Winterheckenzwiebel (*Allium fistulosum*) ist eine robuste Zwiebelart, die horstartig aromatische Röhren bildet. Sie erreichen eine Höhe von 30 bis 50 cm. Schon im Februar schieben sich die ersten grünen Spitzen aus dem Boden. Jetzt im Sommer erscheinen kugelige Blüten, die gerne von Insekten besucht werden. Die Röhren bleiben trotzdem zart und finden in der Küche Verwendung. Die blühenden Pflanzen machen sich gut als Weg- oder Beeteinfassung. Sie gedeihen am besten an sonnigen Standorten mit tiefgründigem, lockerem und humosem Boden. Einmal gepflanzt, liefern sie viele Jahre lang würzige Röhren. Die Teilung im vierjährigen Rhythmus erhält die Vitalität. Bis

Anfang August ist noch Zeit für die Aussaat. Sortentipp: ‚Freddy‘
Karin Stern



Die Winterheckenzwiebel ist dekorativ und würzig. Foto: Karin Stern

Reich gedeckter Tisch im Spätsommer und Herbst

Insektenfreundliches Staudenbeet

In der zweiten Jahreshälfte lässt der Blütenreichtum langsam nach. Daher gehören sommer- und herbstblühende Stauden zu den wichtigen Nahrungsquellen für Insekten. Skabiosen, Roter Sonnenhut, Bergastern, die Bergminze ‚Triumphator‘ und Hohe Fetthennen bieten bis Oktober einen reich gedeckten Tisch. Zu den guten Pollenspendern zählen außerdem Echter Salbei, Thymian und Lavendel. Pflanzen Sie Tuffs von drei bis fünf Exemplaren, um eine ausreichende Nahrungsgrundlage zu bieten. Hoch im Kurs stehen lilafarbene Blüten mit hohem

Nektargehalt. Schmetterlinge fliegen daher auf Sommerflieder, Verbene und Phlox. Hummeln werden von Fingerhut und Lupinen magisch angezogen. Die nützlichen Schwebfliegen mögen die Doldenblüten von Fenchel und Dill. Kugeldisteln und die Blaunessel ‚Black Adder‘ stehen bei allen Insekten hoch im Kurs. Schon kleine Flächen bieten eine Menge Nektar als Nahrung. Mit dem Pollen füttern Insekten ihren Nachwuchs. Im Insektenbeet sollte man pollenfremde Sorten der Sonnenblume oder gefüllte, nektarfreie Blüten vermeiden.
Karin Stern



Die Blüten des Salbeis locken unzählige Insekten an. Foto: Karin Stern